

KANTON

SHANGHAI



Schanghai — Kanton

Von Karl August Wittfogel



1 9 2 7

Vereinigung Internationaler Verlags-Anstalten
Berlin SW61 G. m. b. H. Planufer 17

Vor einem englisch-chinesischen Krieg?

Fünf Erdteile halten den Atem an. Was geschieht in China? Während auf der einen Seite die revolutionäre Kantonarmee in fast beispiellosem Siegeszug ganz Süd- und Mittelchina befreite und einigte, herrscht im Lager der imperialistischen „China-interessenten“ eine mit den fortschreitenden Erfolgen Kantons ebenfalls fortschreitende Verblüffung, Bestürzung und drohende Geschäftigkeit. Die normale Stärke der in China stationierten „fremden“ Truppen beträgt — einschließlich der Gesandtschaftswachen in Peking — für alle Fremdenniederlassungen zusammen etwa 6000 Mann. Im Februar 1927 hatte man allein in Schanghai bereits mehr als 10000 Mann gefechtsbereiter Truppen konzentriert; Englands Kommando sucht Quartier für weitere 25000 Soldaten, nur in Schanghai. Dutzende von ausländischen Kriegsschiffen drängen sich an der Mündung des Jangtsestromes zusammen (England schlägt mit mehr als 60 Kriegsschiffen, die es in den chinesischen Gewässern sammelte, auch hier den Rekord); und immer noch wird fast täglich die Abfahrt neuer Transport- und Kriegsschiffe aus Portsmouth, Malta, Singapore, Tokio und den amerikanischen Flottenstützpunkten gemeldet, von den in Hongkong, Singapore und Bombay bereitgehaltenen Reserven ganz zu schweigen.

Welches werden die nächsten Schritte der Kantonarmee sein; und welchen Sinn haben die ganz ungewöhnlichen militärischen Vorbereitungen der imperialistischen Mächte, Vorbereitungen, wie China sie in solchem Umfange seit den Tagen des Boxerfeldzuges nicht gesehen hat?

Die Maßnahmen einiger imperialistischer Mächte — Frankreichs, Japans, Amerikas — sind, so wenig vertrauenswürdig jede einzelne dieser Mächte prinzipiell auch ist, doch im Moment infolge gewisser politischer Erwägungen nicht auf einen unmittelbaren bewaffneten Eingriff in die innerchinesischen Kämpfe eingestellt. Man kann sogar, etwa im Falle Japan, eine gewisse demonstrative Zurückhaltung unschwer bemerken. Von einer derartigen Reserve ist dagegen bei den Vertretern des englischen Weltreiches nichts zu spüren. Das imperialistische England hat nicht zufällig eine so riesenhafte Streitmacht an der Jangtsemündung zusammengeballt. England besaß bisher das Jangtsebecken als seine sogenannte „Einflußsphäre“, d. h. als

sein privilegiertes Ausbeutungsgebiet. Der Sieg der Kantontuppen stellt nun nicht nur im Bereich des Jangtsekiang, sondern für ganz China die bisherige Vormachtstellung des britischen Raubstaates in Frage.

Wird daher, falls die Truppen der Südregierung sich bis an die Tore Schanghais herankämpfen, Großbritannien mittels Kanonen und Tanks, Flugzeugen und Maschinengewehren mit den neuen nationalrevolutionären Herren Chinas um die Erhaltung seiner alten Herrenstellung kämpfen?

Die Augen der gesamten politisch denkenden Menschheit sind auf das gerichtet, was in diesen Tagen an der Mündung des ostasiatischen Riesenstromes vor sich geht. Das imperialistische Bürgertum der Welt verfolgt die chinesischen Ereignisse unter dem höchst praktischen Gesichtswinkel seiner Macht- und Profitinteressen. Und das Weltproletariat? Was bedeutet den arbeitenden Massen der imperialistischen Länder die Entwicklung und die gegenwärtige Bedrohung der chinesischen Freiheitsbewegung? Ist es ein rein theoretisches Interesse, das z. B. die Arbeiter Englands an diesen Vorgängen nehmen? Oder sind es vielleicht ebenfalls praktische Interessen, die das internationale Proletariat ganz materiell und elementar mit dem Schicksal des chinesischen Revolutionskampfes verbinden?

Eine kurze Untersuchung der Bedeutung der chinesischen Revolution wird uns helfen, diese Frage zu beantworten. Die Erkenntnis des Sinnes der chinesischen Freiheitsbewegung aber wird uns auch die Einsicht in die etwaigen praktischen Konsequenzen, die sich China gegenüber für das Weltproletariat ergeben, erleichtern. Wir fragen also:

1. Was geht in China in Gestalt der sogenannten „chinesischen Revolution“ vor sich?
2. Inwiefern sind die arbeitenden Massen der Welt an den Vorgängen der chinesischen Revolution ökonomisch-politisch unmittelbar interessiert?
3. Was hat demgemäß die internationale Arbeiterschaft zur Unterstützung der chinesischen Revolution überhaupt und speziell im Falle eines gegen China gerichteten Interventionskrieges, praktisch zu tun?

I. Ursachen, Kräfte und Entwicklungsstufen der chinesischen Revolution

Ein chinesischer Beamter, der einem imperialistischen Diplomaten gegenüber wegen grober Verletzung chinesischer Rechte Beschwerde führte, erhielt seitens des „christlichen“ Diplomaten folgende Antwort: „China befindet sich in der Lage eines Mädchens, das mehrmals vergewaltigt wurde. Das erste Experiment — wenn man sich so ausdrücken darf — war bestimmt schmerzhaft; aber die folgenden waren es immer weniger, und mit der Zeit haben sie keine Wirkung mehr auf die Nerven des Mädchens. Es wehrt sich überhaupt nicht mehr dagegen...“

Diese unglaublich zynische Bemerkung ist nicht nur überaus charakteristisch für das kulturelle Niveau der imperialistischen „Kulturträger“; sie kennzeichnet zugleich in ihrer schmutzigen Offenherzigkeit aufs klarste das Schicksal, das China seitens der imperialistischen Mächte in den letzten Menschenaltern zu erleiden gehabt hat. In der Tat, die großen imperialistischen Raubstaaten haben dem technisch-militärisch schwächeren China eine Gewalttat nach der anderen angetan. Sie haben mit einer Kette politisch-militärischer Angriffsaktionen das riesige „Reich der Mitte“ gelähmt und geknebelt, um ihm dann erbarmungslos den Ertrag seiner Arbeit zu rauben, um es bis zum Weißbluten ökonomisch plündern und gesellschaftlich zersetzen zu können.

Ziele und Methoden der imperialistischen Chinapolitik

Lange ehe die kapitalistischen Staaten Europas, Japans und Amerikas in China auf die Jagd nach billigen Rohstoffen und Arbeitskräften gingen, erkannten die Späher des Weltkapitalismus bereits die Bedeutung dieses bevölkerterten Landes der Welt als eines einzigartigen Marktes für den Absatz kapitalistisch produzierter Waren. Man hat gesagt, daß, wenn alle Chinesen sich entschließen würden, ihre Jacken nur um einen einzigen Zentimeter zu verlängern, diese kleine Aenderung alle Textilfabriken der Welt in Tätigkeit halten würde. Ein amerikanischer Professor hat ausgerechnet, daß, wenn China von den Vereinigten Staaten pro Kopf nur ebensoviele kaufte als die Insel Kuba, der Wert dieser Warenmassen das Zehnfache dessen betragen würde, was Amerika, der reichste Staat der Welt, heute der ganzen Welt verkauft. Unter diesen Umständen ist die Wildheit, mit der die großen „Kulturstaaten“ Europas, Frankreich, Deutschland, aber allen voran England, sich im 19. Jahrhundert auf China stürzten, nur zu verständlich. Hier winkten Profite von geradezu phantastischen Ausmaßen.

Dem Ziel entsprachen die Mittel des Vorgehens: Kriege, Vertragsbrüche, Provokationen, neue Kriege, Knebelungsverträge,

Schaffung eines systematisch angelegten Netzes von Machtpositionen, mittels deren ganz China wehrlos und fügsam gehalten werden sollte.

Kriege öffneten die Häfen, rissen sozusagen dem sich sträubenden chinesischen Gesellschaftskörper gewaltsam den Mund auf. Nun konnte man, wie bei einer Zwangsfütterung, die kapitalistisch hergestellten Massenprodukte einführen. Mittels dieser Zwangseinfuhr zersetzte man Altchina ökonomisch-sozial; mittels aufgezwungener Kriegsschädigungen plünderte man die arbeitenden Massen Chinas noch einmal, schwächte man die Staatsgewalt von einer neuen Seite. Die Missionare und Forscher wirkten als Wegbereiter und Spione der politisch-wirtschaftlichen Expansion. Die Missionare, wenn sie schon unter den ihnen kulturell meist überlegenen Chinesen keine Bekehrungserfolge aufweisen konnten, machten sich wenigstens als Agents provocateurs durch Herausforderung der chinesischen Massen, durch das Heraufbeschwören willkommener Zwischenfälle nützlich. Am Anfang des 19. Jahrhunderts galt China noch als einer der mächtigsten Staaten der Welt. Am Ende des Jahrhunderts lag das Land, ein Spielball der imperialistischen Diplomatie, niedergetreten und entkräftet am Boden. Der „Siegeszug der christlichen Kultur“ schien völlig gelungen zu sein.

Die Machtpositionen der imperialistischen Staaten in China

Mit welchen Methoden sicherten nun die kapitalistischen Großmächte den Bestand ihrer gewaltsam erkämpften Herrenstellung? Folgende politische Formen der Knebelung Chinas spielten und spielen heute noch die Hauptrolle:

1. Wegnahme von Land, Städten, Stadtteilen, in denen die fremden Gewalthaber ihre eigene Verwaltung, Polizei, Militärmacht, Rechtsprechung errichteten. Das Ergebnis sind tatsächlich kleine imperialistische Staaten im Staatskörper Chinas. Es ist demgegenüber von untergeordneter Bedeutung, daß sie, den verschiedenen Umständen ihrer „Erwerbung“ gemäß, juristisch verschieden schroff vom chinesischen Staatsverband losgerissen sind. Hongkong ist eine direkte Kolonie Englands, die von London aus regiert wird. Formosa ist eine japanische Kolonie. Kwang Tschou Wan und Port Arthur sind „Pachtgebiete“, das erste ein französisches, das zweite japanisch. Die weitaus größte Zahl der Besitzungen der imperialistischen Mächte in China aber bilden die sogenannten „Konzessionen“ oder „Settlements“, Gebiete, Städte oder Stadtteile, die den Ausländern zum Zwecke der Niederlassung mit gewissen Selbstverwaltungsrechten eingeräumt wurden. Aus ihnen entwickelten sich mit der Zeit die aktivsten Herde der politischen und ökonomischen Unterdrückung Chinas. Hierher gehören unter

anderem die Fremdenniederlassungen in Schanghai, Hankau, Kanton, Kiukiang, von denen gegenwärtig soviel die Rede ist.

Diese Konzessionen, Pachtgebiete und Kolonien sind die Zuflucht aller reaktionären Politiker und Generale Chinas, der Opiumschmuggler, der Waffenlieferanten für die Gegenrevolution. Verbrecher, politische Intriganten, korrupte Beamte finden hier sicheren Unterschlupf. Wie das revolutionäre China über den Fortbestand dieser bössartigen Fremdkörper im chinesischen Gesellschaftsganzen denkt, das bedarf keiner Erläuterung.

2. „Interessensphären“. England, Frankreich, Japan, das kaiserliche Deutschland und das zaristische Rußland teilten gegen Ende des vorigen Jahrhunderts ganz China in eine Reihe von „Interessensphären“ auf, in dem sie sich gegenseitig für gewisse Gebiete das alleinige Recht der Besitzergreifung garantierten. England sicherte sich dabei den fettesten Bissen: Das Becken des Jangtsekiang, ganz Mittelchina, ein Territorium mit einer Bevölkerung von mehr als 200 Millionen Menschen.

3. Exterritorialität. Rechtliche Vorzugsstellung der imperialistischen Fremden in China. Diese unterstehen nicht der chinesischen Gerichtsbarkeit, sondern derjenigen ihres eigenen Konsuls („Konsulargerichtsbarkeit“). Daneben gibt es weiter die sogenannten „gemischten Gerichtshöfe“, z. B. in Schanghai. Ein englischer Unternehmer, der von einem chinesischen Arbeiter verklagt wird, untersteht seinem Konsulargericht, dessen Stellungnahme man sich denken kann. Ein Engländer, der einen Chinesen verklagt, muß vor dem „gemischten Gerichtshof“ erscheinen. Die chinesischen Richter der letzteren Institution, die übrigens ein ausländischer Beisitzer kontrolliert, werden von der imperialistischen Stadtverwaltung bestimmt. Das bedeutet praktisch die völlige Rechtlosigkeit der Chinesen den Fremden gegenüber, die mittels der geschilderten Einrichtungen alle juristischen Machtmittel auf ihrer Seite haben.

4. Kontrolle der chinesischen Staatsfinanzen. Dadurch, daß die kapitalistischen Mächte dem militärisch niedergeschlagenen China die Kontrolle über seine Seezölle und später auch diejenige über die Salzsteuer nahmen, machten sie die Regierung in Peking von der — in britischen Händen befindlichen — Leitung der Seezollverwaltung materiell abhängig. Die Imperialisten hielten und halten so die Faust an der Gurgel der chinesischen Staatseinkünfte. Sie haben nicht gezögert, auf diesem Wege Peking nach ihrer Pfeife tanzen zu lassen; andererseits haben sie in der letzten Zeit das Schattenregiment des Nordens seines reaktionären Charakters wegen künstlich gegenüber der nationalen Südbewegung am Leben gehalten. Noch heute dienen die im Bereiche Kantons von der Seezollverwaltung eingezogenen Gelder dazu, um die Nordtruppen

gegen Kanton Finanzieren zu helfen. Diese eine Tatsache genügt, um den Wert der englischen Beteuerungen, Großbritannien greife in die inneren Verhältnisse Chinas nicht ein, in ihrer ganzen dummdreisten Verlogenheit zu kennzeichnen.

5. Die ungleichen Verträge. Die soeben geschilderten und zahllose weitere politisch-juristisch-wirtschaftliche Vorrechte der Angehörigen imperialistischer Staaten oder dieser Staaten in ihrer Gesamtheit sind in einem Rattenkönig von Verträgen niedergelegt, die, da ihr einseitiger Charakter auf der Hand liegt — China hat darin nur Pflichten, niemals Rechte —, unter dem Namen der „Ungleichen Verträge“ zusammengefaßt werden. Sie sind der juristische Ausdruck der imperialistischen Gewaltherrschaft über China. Ihre Abschaffung ist mit der Brechung der Macht der Imperialisten im Hoheitsgebiet Chinas gleichbedeutend.

Plündert den Geknebelten!

Die politische Niederhaltung Chinas ist nun aber den Trägern dieser Gewaltpolitik nicht Selbstzweck. Sie ist Mittel zum Zwecke der wirtschaftlichen Plünderung. Das Opfer wird in Ketten gelegt, damit man ihm die Taschen leeren und es später mit Peitschenhieben zur Arbeit — im Interesse seiner Herren natürlich — antreiben kann.

Die Formen dieser Ausbeutung haben sich dabei gewandelt. Als gegen Ende des vorigen Jahrhunderts der Kapitalismus von der freien Konkurrenz zu einem monopolistisch konzentrierten, vom Bankkapital kontrollierten Finanzkapitalismus überging, begann eine imperialistische Expansions- und Gewaltpolitik im engeren und eigentlichen Sinne des Wortes: End- und Neuaufteilung der kolonialen und halbkolonialen Gebiete, Kapitalexport neben dem bisher vorherrschenden Warenexport, gesteigerte Brutalität aller Kampfmethoden, Weltkriege als das letzte Mittel zu spät gekommener imperialistischer Mächte (Deutschland, Vereinigte Staaten, Japan, Italien), sich ihren „Platz an der Sonne“ zu suchen. Doch in der wechselnden Form blieb der Inhalt der gleiche. Profite, koloniale Extraprofite sucht der moderne Imperialismus genau wie der Kapitalismus der älteren Epoche; nur sucht er sie unter dem Druck eines noch heftiger wirkenden ökonomischen Zwangsgesetzes: Der Kapitalismus ist in die letzte Phase seiner Entwicklung eingetreten.

Alle Formen imperialistischer Plünderung hat nun China am eigenen Leibe erfahren müssen. Da ist zuerst die Wegnahme riesiger Geldsummen, ohne auch nur den Anschein einer Gegenleistung in der Form sogenannter „Kriegsentschädigungen“ (vor allem 1842, 1895, 1901, nach dem Opium-, dem japanischen, dem Boxer-Krieg). Der größte Teil der Zolleinnahmen Chinas dient der Bezahlung dieser Entschädigungssummen oder aber der Tilgung jener famosen „Anleihen“, die

man China, z. T. zum Bau von Eisenbahnen, zum sehr großen Teil aber zu rein militärisch-reaktionären Zwecken, immer unter den wucherischsten Bedingungen, aufgenötigt hat. So wurden zum Beispiel aus den Zolleinkünften des Jahres 1926, die 78 Millionen Silberdollar betragen, zuerst die Zinsen der Anleihen und die „Entschädigungen“ gezahlt, die nicht weniger als 53 Millionen Dollar, also etwas 66 Prozent der gesamten Zolleinnahmen ausmachten. (Bericht des Generalinspektors der Seezölle vom 2. Januar 1927.) Dazu kamen dann die Handels-, Verkehrs- und Industrieprofiten, von deren Höhe man sich einen Begriff macht, wenn man die Realprofite (nicht also nur die direkten Dividenden, sondern auch die ausgegebenen Gratisaktien, Rücklagen usw.) ins Auge faßt. Diese Profite erreichen eine Höhe von 30, 50, 80, 100 Prozent und mehr. Unter welchen grauenhaften Arbeitsbedingungen die chinesischen Arbeiter diese Riesengewinne erschuferten müssen, ist bekannt.* Jeden Arbeiterschutz lehnen die christlich-imperialistischen Fabrikherren in Schanghai, Tientsin, Hangtschou als „untragbar“ ab. Die Folge ist, daß sich bei Arbeitskämpfen in den chinesischen Fabriken die chinesischen Unternehmer hinter den Zuständen in den Konzessionsgebieten verstecken. „Wir können euch keine durchgreifenden Verbesserungen bewilligen, sonst sind wir den fremden Unternehmern gegenüber nicht konkurrenzfähig.“ Zum Schutze der „idealen“ Arbeitsbedingungen in den Konzessionen aber, d. h. zum Schutze der Willkürherrschaft der Fremden in diesen Miniaturstaaten, dampfen die Kriegsschiffe der imperialistischen Mächte an den Küsten Chinas entlang, paradieren Konzessionspolizei und Schutztruppen. Auf Marinegeschützen und auf dem blanken Bajonett ruht letzten Endes die riesenhafte wirtschaftliche Ausbeutungsmaschine, unter deren Druck die arbeitenden Massen Chinas stöhnen.

China erwacht

Nun hat aber diese systematisch gesteigerte Knebelung und Plünderung die Bewohner des Reiches der Mitte selbst nicht unverwandelt gelassen. Es war das, sehr unfreiwillige, Verdienst der fremden Raubherren, daß sie China wach machten. Mit ihren grausamen Eingriffen in Chinas Wirtschafts- und Staatsleben schufen die Imperialisten die Totengräber des morschen, alten China, die nun später die Totengräber der imperialistischen Zwingherrschaft selbst zu werden beginnen.

* Wir müssen in diesem Zusammenhang von einer Schilderung der Lage der Arbeiterschaft in China absehen. Wir dürfen das um so eher, als die revolutionäre Arbeiterpresse über diesen Gegenstand oft und ausführlich berichtet hat. Wer näheres darüber zu wissen wünscht, den verweisen wir auf K. A. Wittfogel, „Das erwachende China“, Wien 1926, und auf die im Führerverlag erschienene Broschüre „Arbeiterbewegung und Revolution in China“, Berlin 1926.

Das Vorgehen der Fremdmächte diskreditierte einerseits aufs gründlichste das alte bürokratisch-selbstherrliche Regierungssystem Chinas. Andererseits raubte es diesem System durch Wegnahme seiner sichersten Einnahmequellen auch seine materielle Lebensbasis. Da nun der ausländische Kapitalismus zugleich durch seine intensive Handelstätigkeit und mittels der seit den 90er Jahren einsetzenden Industrialisierung in China auch die Entstehung einer modernen Bourgeoisie und eines industriellen Proletariats in die Wege leitete, so waren alle Keime zu einer revolutionären Entwicklung auf dem Festlande Ostasiens gegeben.

Die Revolution kam in der Tat mit Riesenschritten. Aus dem Gedankenkreis der alten revolutionären Geheimgesellschaften hervordwachsend, bald die ursprünglich rückwärtsgewandte Zielsetzung mit derjenigen der großen bürgerlichen Revolutionen in England, Amerika und Frankreich vertauschend, dabei mit allen Waffen um die Niederschlagung der Mandschudynastie kämpfend, so arbeitete sich die revolutionäre Bewegung Chinas vorwärts, an deren Spitze die gewaltige Persönlichkeit Sun Yat Ssens stand, jenes Mannes, dessen Schicksal in ähnlicher Weise mit dem Geschick der chinesischen Revolution verbunden ist, wie das Leben Lenins mit der revolutionären Befreiungsbewegung Rußlands.

Die zum großen Teil im Auslande lebende junge chinesische Bourgeoisie unterstützte die Kampforganisationen Suns mit reichen Geldmitteln. Opfermutige Studenten stellten ihr Leben und ihre Fähigkeiten in den Dienst des Umsturzes. Die Massen der Werktätigen, die Bauern, Handwerker und endlich auch die soeben erst sich bildende chinesische Arbeiterschaft lieferten der Bewegung Mitstreiter, Helfer, Propagandisten, Sympathisierende.

Die Kraft der Revolution wuchs trotz zahlreicher Niederlagen, fast durch sie. Immer deutlicher trat die Hohlheit und Ueberlebtheit der alten absoluten Ordnung ans Licht. 1895 wurden die Revolutionäre geschlagen, 1900 ebenso. Die Aufstände von 1906/07 und 1910 erfolgten bereits auf der Grundlage sehr breit angelegter Massenangriffe. Der große Generalsturm von 1911 endlich krönte, jedenfalls in einer Beziehung, die von Sun geleitete revolutionäre Bewegung mit dem ersehnten Erfolg. Die Monarchie fiel. Am 1. Januar 1912 leistet Sun Yat Sen, den das schnell konstituierte revolutionäre Parlament zum provisorischen Präsidenten der Republik ernannt, dem republikanischen China seinen Treueid.

Die Helfershelfer der Gegenrevolution

An dieser Stelle müssen wir einer Eigenheit der imperialistischen Politik Erwähnung tun, die, wie in allen anderen vom Imperialismus heimgesuchten Ländern, auch in China kraß hervorgetreten ist: Die imperialistischen „Chinainteressenten“ stützten

und stützen heute noch alle reaktionären Bewegungen, die die volle Einigung und Kräftigung Chinas erschweren oder hindern.

1864 bereits hatten englisch-französische Truppen unter General Gordon den Sieg der Taiping-Revolution und damit den schon in jenem Zeitpunkte möglich gewesenem Sturz der Mandschudynastie verhindert.

1913, als der revolutionäre Süden Chinas unter Sun Yat Sen versuchte, die junge Republik von ihrem reaktionären Ballast zu reinigen und die in Yüan Schi Kai verkörperten gegenrevolutionären Kräfte (alte Offiziere, Beamte, nordchinesische Großgrundbesitzer) wegzufegen, da wurde diese „zweite Revolution“ mit Hilfe der von den imperialistischen Mächten gewährten „Reorganisationsanleihe“ blutig zu Boden geschlagen. Noch heute fließt ein beträchtlicher Teil der chinesischen Staatseinnahmen ins Ausland zur Tilgung dieser Schuld in die Taschen jener englischen, französischen und belgischen Finanzkönige, die Yüan 1913 behilflich waren, unter dem Vorwande einer „Reorganisation“ Chinas die 1911 so kühn begonnene Revolution zu erdrosseln.

Die Militaristen „reorganisieren“ China

Der Geschmack kommt mit dem Essen. Der Erfolg der 1913-schurkerei hat die imperialistischen Mächte ermutigt, auch fernhin den bewaffneten Kampf gegen die revolutionäre Erneuerung des Landes nach Kräften zu finanzieren. Als 1916 nach dem Tode Yüan Schi Kais ein ganzes Rudel von Militärgouverneuren („Generalen“) sich in den einzelnen Teilen Chinas eine tatsächliche Selbständigkeit anmaßte, begann jenes scheußliche Spiel der Korrumpierung der verschiedenen Militäreliten durch die verschiedenen imperialistischen Staaten, das China so viel Blut und Tränen gekostet hat, und um dessen Beseitigung die Truppen der Kantonregierung jetzt so schwer und blutig zu kämpfen haben.

Die Sowjetunion wünscht Chinas nationalrevolutionäre Einigung und Erneuerung. Die britischen, japanischen, amerikanischen, französischen Kapitalisten dagegen wünschen rentable Anlagemöglichkeiten für ihre Kapitalien; sie suchen Märkte, Bergwerks- und Eisenbahnkonzessionen, billige Frauen- und Kinderarbeit, kurz: Profit mit allen Mitteln und auf allen nur möglichen Gebieten. Zu diesem löblichen Zwecke hat jede der imperialistischen Mächte sich „ihren“ General gekauft, mittels dessen Waffenmacht sie ihre Ziele zu verwirklichen gedenkt.

Japan unterstützt schon seit Jahren den Militärgouverneur der Mandchurei, Tschang Tso Lin, den Vertreter der Interessen der Großgrundbesitzer und reaktionären Beamten Nordchinas. England (und mit ihm Amerika) hat, ebenfalls jahrelang, den in Mittelchina, der englischen „Interessensphäre“,

sitzenden General Wu Pei Fu finanziert. Leider hat dieser herrschaftliche Diener Englands 1924 bei seinem Kampf gegen Tschang Tso Lin eine Niederlage erlitten, von deren Folgen er sich nie wieder voll erholt hat. An der Mündung des Jangtsestromes unternahm es daraufhin Herr Sun Tschuan Fang, ein früherer Untergeneral Wus, die fünf die Jangtsemündung umgebenden Provinzen unter dem Namen „Groß-Schanghai“ zusammenzufassen, um dort, unter freundlicher Anteilnahme Englands und Amerikas, die Wu nicht mehr recht auf der Höhe fanden, vorübergehend die Rolle eines selbständigen Politikers zu spielen. Sun war in seiner Regentenpose kein langes Leben beschieden. Die jüngsten Siege der Kantonarmee haben zuerst Wu, dann Sun militärisch und politisch völlig aus dem Sattel geworfen. Zwar sitzt Wu immer noch in der Nordprovinz Honan inmitten der Trümmer seiner alten Herrlichkeit; zwar hat auch Sun sein kostbares Fell fürsorglich nach Japan in Sicherheit gebracht. Allein ihre Rolle als Politiker dürfte für immer ausgespielt sein. Alle an die beiden Ehrenmänner verschwendeten „Reorganisations“-Gelder Englands haben es nicht hindern können, daß der Ansturm der Kantontruppen und der Unwillen der chinesischen Massen ihnen den Boden unter den Füßen entzog.

Kuo Min Tang und Kanton-Regierung

Wir sahen, daß Tschang Tso Lin zugleich die Interessen der reaktionären Schichten Nordchinas und diejenigen Japans vertritt. Sun und Wu vertreten die Interessen der imperialistenfreundlichen chinesischen Bourgeois und Großgrundbesitzerkreise Mittelchinas, sowie diejenigen Englands und Amerikas, vor allem Englands. Wen vertritt nun Kanton?

Kanton ist seit Jahrzehnten der Ausgangspunkt der modernen Freiheitsbewegung, es ist seit 1917 — mit einigen Unterbrechungen — der Sitz Sun Yat Sens und das Zentrum der von ihm geleiteten revolutionären Partei gewesen. Diese Partei gab sich 1911 den Namen Kuo Min Tang (= „Volkspartei“). Ihr Ziel lag in den drei von Sun aufgestellten Prinzipien der nationalen Freiheit, der Demokratie und des Sozialismus beschlossen. Mit diesem Programm stürzte die Partei 1911 den Kaiserthron. Mit ihm setzte sie später ihren Kampf um die Verwirklichung ihrer demokratischen und sozialistischen Ideale — wie Sun diese Begriffe auslegte — fort.

In dem Kampf für die nationalrevolutionäre Erneuerung des Landes, den die Kuo Min Tang-Partei führt, wirken in ihr die verschiedensten Kräfte. Die heute bedeutsamsten und entschiedensten Gruppen werden durch die Arbeiter, Intellektuellen und Bauern gebildet.

1. Die Arbeiterschaft. Seit dem Anfang des Jahrhunderts ist mit dem Wachstum der chinesischen Industrie auch

das industrielle Proletariat schnell angewachsen. Seine furchtbaren Arbeitsbedingungen einerseits, und seine Konzentrierung in verhältnismäßig sehr großen Betrieben andererseits geben diesem jungen chinesischen Proletariat eine ganz außerordentlich revolutionäre Energie. Es bildet nicht nur den linken Flügel der nationalrevolutionären Freiheitsbewegung, von deren Sieg es Herstellung seiner wirtschaftlichen und politischen Rechte erwartet (und im Bereich der Kantonregierung auch bereits erhielt), sondern es ist auch zugleich der Kern der kommenden sozialen Revolution. Davon wird weiter unten bei der Frage der weiteren Entwicklung noch die Rede sein.

2. Die Studenten. Ihre Rolle in der revolutionären Bewegung ist bekannt. Es ist vor allem die durch das innere Chaos hervorgerufene Unsicherheit aller geistigen Berufe — das Fehlen auch nur der elementarsten Mittel für alle kulturellen Institutionen —, das die Jugend der höheren Schulen und Universitäten zu unversöhnlichen Feinden der Militaristen und der hinter diesen stehenden Imperialisten macht. Die Schwäche der einheimischen Bourgeoisie und das Beispiel Sowjetrußlands läßt sie eine gedeihliche Lösung der chinesischen nationalen und Kulturfrage nur in einem Siege der chinesischen Arbeiter und Bauern erblicken.

3. Die Bauern. Ihre Lebenslage hat sich in der letzten Zeit rapide verschlechtert. Der Großgrundbesitz hat seit der Kapitalisierung Chinas sehr zugenommen. Pacht und Wucher saugen den kleinen und mittleren Bauern aus, von der Not des Tagelöhners und Landarbeiters gar nicht zu reden. Eine neuere Statistik ergibt, daß auf der einen Seite 40 Prozent aller Bauern nicht mehr als 6 Prozent der gesamten Anbaufläche Chinas besitzen, während sich 43 Prozent der Anbaufläche, also fast die Hälfte alles Landes, in den Händen von fünf Prozent der Landbevölkerung befinden. Rechnet man dazu die Lasten und Leiden, die die Herrschaft der Militaristen den Bauern bringt — ungeheuerliche Steuern, Requisitionen, Zerstörung der Felder, Zerrüttung des Bewässerungssystems, persönliche Zwangsdienste —, dann kann man verstehen, weshalb der revolutionäre Gedanke unter den Bauern Chinas so schnell Fuß fassen konnte. Die revolutionäre Gesinnung der chinesischen Bauernmassen, die von den 450 Millionen der Bevölkerung nicht weniger als 360 Millionen, 80 Prozent betragen dürfte, ist für Wucht und Richtung der chinesischen Revolutionsbewegung gegenwärtig — und auch in der Zukunft — von der allerhöchsten Bedeutung.

4. Die Handwerker. Sie sind durch die billigen ausländischen Massenprodukte als Klasse ökonomisch mit dem Untergang bedroht. Im Gegensatz zum Proletariat und zur Bourgeoisie haben sie kein positives fortschrittliches Ziel; doch sind

sie nichtsdestoweniger von einer tiefgehenden revolutionären Erbitterung gegen die Imperialisten erfüllt.

5. Die Bourgeoisie. Nicht zwar die Kreise der „Kompradore“, der Geschäftsfreunde der ausländischen Kaufleute, die in ihrer Mehrzahl naturgemäß nicht imperialistenfeindlich sind. Aber die Masse der nicht mit den Ausländern verbundenen Kaufleute und die ganze junge chinesische industrielle Bourgeoisie. Diese beiden Gruppen leiden unter dem durch die Militaristen hervorgerufenen Chaos aufs empfindlichste. Die Zollpolitik der Imperialisten ferner hemmt, ja unterbindet jede intensive Entfaltung des einheimischen Handels, vor allem aber der chinesischen Industrie unternehmungen.

Der Führerrolle der Bourgeoisie in der Frühzeit der Befreiungsbewegung haben wir bereits gedacht. 1919 traten die Studenten als Träger von Massenaktionen (Demonstrationen, Führung von Boykottaktionen, damals gegen Japan), seit dem Anfang der zwanziger Jahre endlich die Arbeiter aktiv und selbständig in die revolutionäre Kampffront ein. Die Macht, die die Arbeitermassen bei dem großen Seeleutestreik von 1922 und bei einer Reihe anderer größerer und kleinerer Streikbewegungen dieser Zeit entfalteten, ferner das immer klarere Hervortreten der tragenden Kräfte der russischen Revolution, hat dann Sun Yat Sen gegen Ende seines Lebens zu der Ueberzeugung gebracht, daß die tiefsten revolutionären Kräfte des chinesischen Volkes nicht in seiner Bourgeoisie, auch nicht in seinen Intellektuellen, sondern in den Massen der Arbeiter und Bauern liegen. Anfang 1924 hielt Sun jene bemerkenswerte Rede, in der er seinen Parteigenossen zurief: „Vergeßt diese entarteten Revolutionäre, diese falschen Revolutionäre, die, wie ihr in den letzten Jahren gesehen habt, nur das eine Ziel hatten: Karriere zu machen und sich zu bereichern!“ Nicht diese bürgerlichen Postenjäger also sind die Eckpfeiler der Revolution, sondern die werktätigen Massen. „Die Bauern und die Arbeiter“, so heißt es in der Proklamation der neuorganisierten, d. h. der nach links umgestellten Kuo Min Tang vom 23. Januar 1924, „sie sind die Todfeinde des Imperialismus, der ihnen so viele Leiden zugefügt hat... sie sind die große Masse, sie werden der revolutionären Bewegung den Sieg bringen. Die Bauern und Arbeiter wissen sehr wohl, daß, wenn sie sich für die Revolution einsetzen, es ihre eigene Sache ist, für die sie kämpfen.“

Welches sind demnach die nächsten Aufgaben der chinesischen Revolution? Die Kuo Min Tang antwortet darauf:

a) Die revolutionäre Einigung des Landes. Beseitigung der Militaristen, als der Agenten der Imperialisten in China selbst, und als der Verteidiger aller wirtschaftlichen, sozialen und politischen Reaktion.

b) Herstellung der elementaren Staatsbürgerrechte für alle Schichten der Bevölkerung. Freiheit der Versammlung, der Koalition, der öffentlichen Rede, der Presse.

c) Abschaffung aller Vorrechte der Imperialisten, der „ungleichen Verträge“, der Konzessionen, der Konsulargerichtsbarkeit, der imperialistischen Zollverwaltung usw.

d) Alle Anleihen, die zum Schaden und gegen die Interessen des chinesischen Volkes zur Unterstützung der Militaristen seitens ausländischer Geldgeber gegeben worden sind, gelten als annulliert. Das chinesische Volk haftet nicht für sie.

e) Förderung der Organisationen der Arbeiter und Bauern und der wirtschaftlichen Lage beider Klassen.

(Auszug aus dem Programm der Kuo Min Tang von 1924, einem Programm, das sich selbst als ein Minimalprogramm bezeichnet.)

Wenn nun dieses Programm auch keineswegs ein sozialistisches ist, so ist es doch genügend weit, um alle revolutionären Kräfte Chinas zu einer aktionsfähigen Einheitsfront gegen die Militaristen im Inneren und gegen ihre imperialistischen Hintermänner im Auslande zusammenfassen.

Die KP. Chinas, die, wie das chinesische Proletariat selbst sehr jung ist, hat 1924, also nach der Wendung der Kuo Min Tang zu den werktätigen Massen, ohne im übrigen ihre Sonderaufgaben zu vergessen, alle ihre Mitglieder in die Kuo Min Tang eintreten lassen, sehr zum Mißvergnügen des rechten Großkaufmannsflügels der Partei, dessen Führer sich daraufhin 1915 abgespalten haben.

Auch der General der im Nordwesten Chinas stehenden „Volksarmeen“, der Kuomintschün, Feng Yu Hsiang, der schon seit 1924 eine revolutionsfreundliche Tätigkeit entfaltete, ist Ende 1926 offiziell in die Kuo Min Tang eingetreten. Fengs Truppen stehen in der westlichen Flanke der reaktionären Generale (Tschang Tso Lin, Tschang Tsun Tschang usw.). Die „Volksarmeen“, die zum Teil ganz hervorragend ausgerüstet und geschult sind, dürften bei den bevorstehenden Endkämpfen gegen die inneren und äußeren Feinde Chinas noch eine sehr wesentliche Rolle spielen.

II. Die Feinde des erwachenden China

Die Militaristen

Es ist nicht schwer zu begreifen, welche Gefühle das Anwachsen der revolutionären Bewegung bei den inneren und äußeren Schmarotzern Chinas auslösen mußte. Die Generale Wu Pei Fu und Sun Tschuan Fang erkannten in dieser Bewegung mit Recht ihren Todfeind. Wu, der 1923 auf Wunsch chinesischer und englischer Kapitalisten einen großen Eisenbahnerstreik dadurch abwürgte, daß er die aktivsten Streikführer verhaften und 50 von ihnen köpfen und erschießen ließ, er hat bis zu seiner militärischen Vernichtung 1926 gegen alle Arbeiter- und Kuo Min Tang-Organisationen wie ein Stier gewütet. Die Köpfe der von seinen Henkern hingerichteten Revolutionäre, die er an den Masten der Telegraphen öffentlich aufhängen ließ, sie stellen das sozialpolitische „Programm“ der Militaristen und ihrer imperialistischen Drahtzieher dar. Als Anfang 1927 die Arbeiter Schanghai den Vormarsch der Kantontruppen gegen die Mündung des Jangtsekiang mit einem allgemeinen Streik unterstützten, wurden unter den Augen und offenbar mit der Zustimmung des ausländischen Stadtrates von Schanghai, Tausende von Arbeiterführern, „Hetzern“ und Streikposten verhaftet, gemartert, hingerichtet und gräßlich zur Schau gestellt.

Die Imperialisten

Und die Imperialisten selbst? Welche Haltung nehmen sie der anwachsenden nationalrevolutionären Bewegung gegenüber ein?

England steht hier durchaus im Vordergrund. Der britische Imperialismus hat die größten materiellen Machtpositionen in China inne. Fast ein Jahrhundert lang hat er unumstritten den chinesischen Außenhandel beherrscht. Ein volles Drittel des Ein- und Ausfuhrverkehrs vollzieht sich noch heute auf englischen Seefahrzeugen. Beträchtliche britische Kapitalien sind in chinesischen Bergwerken, Werften, Metallfabriken und Eisenbahnen angelegt.

Das in chinesischen Eisenbahnen steckende britische Kapital beläuft sich, nach einer Angabe der „Times“, auf 400 Millionen Mark. Die englische „Chinese Engineering and Mining Co.“ zahlte ihren Aktionären 1921 außer 22 Prozent Dividende eine Extradividende von 40 Prozent, im ganzen also 62 Prozent Dividende. Die „China Mutual Steam Navigation Co., Ltd.“ zahlte von 1912 bis 1916 je 106 Prozent, von 1916 bis 1922 je 56 Prozent Dividende. Noch 1924 schüttete sie 56 Prozent Dividende aus.

Von den Auslandsanleihen Chinas, die insgesamt 2,8 Milliarden Mark betragen, besitzt die englische Bourgeoisie allein 800 Millionen. Die britische Riesenbank, die „Hongkong and Shanghai Banking Corporation“, die in enger Verbindung mit der Bank von England steht, zahlte an Rohdividende — also Extradividenden nicht eingerechnet — viele Jahre lang 50 Prozent. Diese Bank gehört übrigens zu jener kleinen Gruppe ausländischer Großbanken, die den Vorzug haben, daß bei ihnen die chinesischen Zolleinnahmen deponiert werden, ehe sie zur Verteilung gelangen. Die Eigentumsinteressen Englands in China werden von einem genauen Kenner der Verhältnisse, ohne die englischen Handelsinteressen, auf 4 Milliarden Goldmark geschätzt.

Diese wenigen Zahlenbeispiele deuten immerhin an, was für England in China unmittelbar auf dem Spiele steht. Die politische Bedeutung einer vernichtenden Niederlage des englischen Imperialismus in China läßt sich in Zahlen gar nicht ausdrücken. Wir wissen, wie die unterdrückten Massen Java und Sumatras 1926 auf die Anfangserfolge der Kantonarmee reagiert haben: mit einer blutigen Kolonialrevolte. Wir wissen, welche Stimmung heute schon breiteste Kreise Indiens und Aegyptens beseelt. Schon haben in Hongkong und Schanghai indische Polizisten, die im Dienste Englands China bekämpfen sollten, öffentlich mit den chinesischen Nationalrevolutionären gemeinsame Sache gemacht. Schon mußten indische Regimenter, weil sie „unsicher“ zu werden begannen, von Schanghai nach Hongkong zurückbefördert werden. Der indische Nationalkongreß hat die Bildung eines indischen Freiwilligenkorps beschlossen, das auf Seiten Kantons gegen die Imperialisten kämpfen soll. Es handelt sich für England in China um mehr als nur um China. Die brutale Aggressivität des britischen Imperialismus findet in dieser Tatsache ihre Erklärung.

Die Imperialisten „greifen in Chinas innere Angelegenheiten nicht ein . . .“

Die englische Regierung hat 1925 eine ausgezeichnete Kabinettsordre erlassen, nach der jede Unterstützung einer Partei des chinesischen Bürgerkrieges seitens eines britischen Untertanen mit schweren Strafen verfolgt werden soll. Auch die anderen Mächte behaupten, sich von jeder Einmischung in Chinas innere Angelegenheiten frei zu halten. Was geschieht in Wirklichkeit?

Wir haben schon auf die materielle Unterstützung der reaktionären Generale durch die verschiedenen imperialistischen Mächte hingewiesen. Auf diesem Umwege finanziert das imperialistische Ausland den bewaffneten Interventionskrieg, so wie 1919/20 die Interventionen Koltshaks, Denikins und Wrangels

gegen die Sowjetregierung von englischer, französischer und japanischer Seite finanziert wurden. Allein das ist nicht alles.

Es ist eine Tatsache, daß gegen zweihundert Breguet-Flugzeuge an Tschang Tso Lin geliefert worden sind. Die von Engländern beherrschte Seezollverwaltung hat diese Aeroplane, die angeblich nur zu Handelszwecken (!) dienen sollten, mit Hinweis auf ihre „friedliche“ Bestimmung unbeanstandet passieren lassen.

Es ist eine Tatsache, daß eine große französische Fliegerorganisation Militärflieger für Tschang Tso Lin wirbt. Französische Offiziere sind in Tschangs Fliegerkorps als Instruktoren tätig.

Es ist eine Tatsache, daß unter dem Schutz der italienischen Kriegsmarine Waffen über Tientsin an die Nordgenerale geliefert werden. Colonel Malone hat sich berichten lassen, daß die italienischen Waffenlager in Tientsin niemals leer werden.

Tschang Tso Lin empfängt jedoch nicht nur italienische, französische und, wie bekannt, japanische militärische Unterstützung. Er verwendet nicht nur einen mehrere Tausende starken Stoßtrupp russischer Weißgardisten. Als seine rechte Hand gilt der berühmte englische „General“ Sutton, der im großen Arsenal von Mukden Mörser und ähnliche „Handels“-Artikel für Tschangs Artillerie baut. Verstößt das nicht gegen die Kabinettsordre von 1925? Colonel Malone, der so naiv war, diese Frage zu stellen, erhielt von seinen englischen Landsleuten die denkwürdige Antwort: „Wir konnten nichts gegen Sutton unternehmen, weil man uns sonst angeklagt haben würde, der Volksarmee zu helfen!“ Also: wenn man die Unterstützung der Gegenrevolution einstellen würde, so wäre das ein politisch anstößiger Akt. Das Eingreifen in den chinesischen Bürgerkrieg ist verboten, aber nur, wenn es zugunsten der Revolution geschieht.

Malone erfuhr übrigens bei seinem Aufenthalt 1926 in Hankau, daß die britischen Kaufleute Herrn Wu Pei Fu mit Waffen unterstützten. Zur selben Zeit gewährte eine englisch-amerikanische Zigarettenfabrik dem gleichen General, der gerade gegen Kanton rüstete, eine Anleihe von 8 Millionen Mark.

England hat von Hongkong aus das Wachsen der Kuo Min Tang-Regierung in Kanton mit allen Mitteln bekämpft. Die englische Bourgeoisie half 1922 dem General Tschen Tsching Ming bei seinem Ueberfall auf Kanton. Sie begünstigte den Aufstand der faschistischen Kaufmannsmiliz 1924 gegen Sun Yat Sen, drohte damals unter Macdonalds glorreicher „Arbeitereuerung“ englische Kriegsschiffe gegen das „rote“ Kanton zu senden. Es ist eine bisher nicht widerlegte Behauptung, daß die Seeräuber, die die Wasserwege um Kanton herum unsicher machen, sich der

direktesten Unterstützung einflußreicher Hongkonger Kapitalistenkreise erfreuen.

Die Blutbäder, die englische Polizisten und Truppen 1925 in Schanghai, Hankau und Kanton unter unbewaffneten chinesischen Studenten anrichteten, stellen offenbar ebenfalls keine Einmischung in innerchinesische Verhältnisse dar. Eben- sowenig die scheußliche Massenschlächterei in Wansien, bei der englische Kriegsschiffe im Herzen Chinas eine ganze chinesische Stadt zusammenschossen und Tausende friedlicher Einwohner ums Leben brachten.

Schanghai 1927

Nach all diesen Zeugnissen „friedfertiger“, „christlicher“ Gesinnung, nimmt uns die gegenwärtige Haltung des englischen Imperialismus in Ostasien nicht wunder. England hat alle unterirdischen Mittel aufgeboden, um in China die Reaktion am Ruder zu erhalten und den wachsenden Einfluß der Kuo Min Tang zu nichte zu machen. All diese Methoden aber haben sich nun als nutzlos erwiesen. Die Welle der Revolution steigt. Ganz Süd- und Mittelchina, ja bereits ein großer Teil auch des chinesischen Nordens hat sich dem siegreichen Kanton und den Ideen der Kuo Min Tang angeschlossen. Alle Puppen Englands drohen gegenwärtig zusammenzubrechen, nach Wu Pei Fu Herr Sun Tschuan Fang; nach diesem nun Tschang Tsung Tschang, der neue Verteidiger Schanghais.

Wir erfahren, daß die Nordtruppen eine neue englische Anleihe von 5 Millionen Mark erhielten. Der englische Kriegsminister hat im Unterhaus indirekt zugegeben, daß man aus dem neubewilligten 20-Millionen-Kredit den Verteidigern Schanghais, also Tschang Tsun Tschang, eine „Anleihe“ gewähren will. Was aber nützen solche Umwege noch in einem Augenblick, wo England seine Konzessionen in Hankau und in Kiukiang unter dem Druck der chinesischen revolutionären Massen dem Schutz der Kantontruppen unterstellen mußte, wo wenige Kilometer von Schanghai entfernt bereits die Kanonen der Kuo Min Tang-Armeen donnern? Die Marionetten Englands haben sich zu Tode gezappelt. Jetzt muß der englische Räuber selbst auf den Kampfplatz treten.

Und England scheint den Kampf aufnehmen zu wollen. Zwar haben alle imperialistischen Mächte Kriegsschiffe und Truppen nach Schanghai entsandt, Amerika, Japan, Frankreich, Italien usw. Aber während die großen imperialistischen Konkurrenz-mächte sich einer gewissen Zurückhaltung befleißigen, drängt England brutal und provozierend auf einen bewaffneten Zusammenstoß. Britische Marinetruppen durchziehen die Straßen Schanghais. Tanks und Panzerwagen rollen über das Pflaster

der Hafenstadt. Außerhalb der Konzessionen, im Hoheitsgebiet Chinas, haben die britischen Truppen eine Verteidigungsstellung angelegt und bezogen. Sie haben damit demonstrativ die Souveränität Chinas mit Füßen getreten. Sie haben den Krieg gegen China, ohne ihn formal zu erklären, tatsächlich eröffnet.

Die Interessen Japans und Amerikas, die selbstverständlich rein imperialistischen Charakters sind, erfordern doch nicht mit der gleichen Dringlichkeit, wie diejenigen Englands, ein sofortiges bewaffnetes Eingreifen gegen Kanton. Beide Mächte sehen mit einer gewissen verstoßenen Genugtuung ihren bisher erfolgreichsten Konkurrenten Schritt für Schritt an Boden verlieren. Amerika kam erst nach China, als das Land bereits in Interessensphären aufgeteilt war. Amerika ist daher stets für die sogenannte „offene Tür“ eingetreten, d. h. für die gleiche Chance aller Imperialisten bei der Plünderung Chinas. Wobei Amerika im stillen erwartet, es werde ihm gelingen, alle Konkurrenten aus dem Felde zu schlagen und China allein zu beherrschen.

Japan hat zwar erheblich größere materielle Interessen in den Konzessionsgebieten als die Vereinigten Staaten. Doch hofft es, durch eine Niederlage Englands, falls ihm nur die Mandchurei und Schantung sowie seine Einfuhrmöglichkeiten bleiben, mehr zu gewinnen als zu verlieren.

Ein gemeinsames Vorgehen der „Mächte“ gegen Kanton hat sich daher bisher trotz aller Anstrengungen Englands nicht durchführen lassen. Immerhin darf man die innere Uneinigkeit der Imperialisten nicht überschätzen. Falls etwa die nationalrevolutionäre Bewegung Chinas zu stark würde, oder falls sie gar eine allzu proletarische Note erhielte, dann dürfte das gemeinsame Klasseninteresse alle Differenzen in den Hintergrund drängen. Die Gefahr einer solchen imperialistischen Einheitsfront ist zweifellos nicht gering.

Einige Kettenhunde des britischen Imperialismus haben übrigens bereits die Initiative ergriffen. Mussolini hat es sich nicht nehmen lassen, den Chinesen eine kleine Probe vom Charakter des Faschismus zu geben: 500 italienische Marinesoldaten sind zur Verstärkung der englischen Truppen in die vor dem Fremdenviertel Schanghais gelegenen Befestigungen ausgerückt. Auch das reaktionäre Spanien hat, auf einen Pfiff Englands, ein paar hundert Mann Marinesoldaten beigesteuert. All diese Verletzungen der chinesischen Hoheitsrechte und die darauf bezügliche chinesische Protestnote haben, wie die „United Press“ meldet, „die Nervosität in Schanghai erheblich gesteigert“. Schon bereiten die Gewerkschaften der großen Hafenstadt einen neuen Generalstreik zur Unterstützung der Angriffsaktionen der Kantonarmee vor. Schanghai ist ein Pulverfaß, das von einem Regen von Funken umsprüht wird.

Was wird werden?

Angesichts dieser aufs höchste gespannten Situation liegt die Frage nach dem mutmaßlichen Verlauf der kommenden Ereignisse auf der Hand. Hierbei gilt es, zweierlei zu unterscheiden: die Frage nach der Perspektive der gesamten revolutionären Bewegung Chinas, und diejenige nach der Perspektive der nächsten Ereignisse in Schanghai.

Der englische Imperialismus wird den Sieg der Kantonregierung, die Einigung Chinas unter dem Banner der Kuo Min Tang nicht aufhalten können. Es kann diesen Sieg erschweren, sehr erschweren, und hiergegen gilt es, wie wir am Ende zeigen werden, gerade auch seitens der europäischen Arbeiter zu kämpfen. Aber auf die Dauer wird, falls nicht eine Einheitsfront aller Imperialisten zustande kommt, der Sieg der nationalen Revolution in China nicht aufzuhalten sein.

Was aber dann? Wird die großartige Kampf Bewegung Chinas in der Schaffung eines bürgerlichen China ihr Ende finden? Oder wird sie weiter gehen? Wird sie eine der russischen Revolution ähnliche proletarisch-kommunistische Bahn einschlagen?

Ohne uns hier auf diese ebenso schwierige wie wichtige Frage im Detail einzulassen, wollen wir nur folgendes zu bedenken geben:

1. Die chinesische Bourgeoisie ist jung und schwach. Ein beträchtlicher Teil der chinesischen Fabriken gehört imperialistischen Kapitalisten, die in London, Tokio, Chicago, San Francisco leben. Die Klassenerfahrung und Organisation der chinesischen Bourgeoisie ist gering. Sie entwickelte sich nicht unter der brüderlichen Hilfe, sondern im Gegensatz zu den ausländischen Kapitalistenklassen in einer eigentümlichen Ablehnung an die eigene Arbeiterschaft.

2. Das chinesische Proletariat ist ebenfalls sehr jung. Doch ist es aus schon angegebenen Gründen durch und durch revolutionär; und die Kämpfe der letzten Zeit haben seine Kraft und sein Selbstbewußtsein ungeheuer gesteigert. Was Lenin von der ersten russischen Revolution von 1905 sagte, gilt auch von der jetzigen Bewegung in China: Es ist eine Revolution mit zunächst bürgerlichem Inhalt. Aber die Kampf Formen — Massenbewegungen, Streiks — sind proletarischen Charakters. Im Gegensatz zur chinesischen Bourgeoisie erfreut sich die chinesische Arbeiterschaft der Erfahrung und des kameradschaftlichen Beistandes der revolutionären Arbeiterbewegung der anderen Länder, speziell des Rates und der Hilfe der siegreichen russischen Arbeiterrevolution.

3. Als entscheidendes Moment kommt die Agrarfrage hinzu. Die chinesischen Bauern verlangen eine radikale Lösung der Agrarkrise, die Befriedigung ihres Landhungers, die Aufhebung der verschiedenen Formen der Ausbeutung auf dem Lande. Eine solche radikale Lösung kann aber die chinesische Bourgeoisie nicht geben. Denn sie selbst ist mit tausend Fäden direkt und indirekt an den großen ländlichen Besitz gebunden. Das chinesische Proletariat dagegen hat keinen Grund, vor einer radikalen Neuordnung der Besitzverhältnisse im chinesischen Dorfe zurückzuschrecken. Das Programm der Chinesischen Kommunistischen Partei wird in dieser Frage demjenigen der Bolschewiki folgen müssen und die Forderung der Nationalisierung des Bodens aufzustellen haben. Hier liegen die Elemente einer Beantwortung der Frage nach den weiteren Perspektiven der chinesischen Revolution.

III. Die chinesische Revolution und das internationale Proletariat

Kriegsschiffe liegen vor Schanghai. Kanonenboote dampfen den Jangtsestrom entlang. Ein Regiment imperialistischer Truppen nach dem andern wird herantransportiert. Tanks, Minenwerfer, Giftgase und Kanonen sollen der chinesischen Revolution die Früchte ihrer Anstrengung streitig machen.

Was bedeutet das alles für das internationale Proletariat? Was wäre die Folge, wenn es England allein, oder England mit seinen imperialistischen Spießgesellen zusammen, gelänge, die Vollendung des Sieges der Kantonregierung aufzuhalten, ja, das bisher Errungene mit Waffengewalt in Frage zu stellen?

Eine Wirkung träte auf der Stelle ein: die Elendslage des chinesischen Proletariats bliebe bestehen, würde vielleicht gar verschärft. Das aber würde bedeuten: die Arbeiter Chinas würden gezwungen, sehr gegen ihren Willen übrigens, weiter als Lohn-drücker auf dem internationalen Arbeitsmarkt zu fungieren. Jeder Sieg, den der englische „Tommy“ davonträgt, verlängert die Arbeitslosigkeit seines Vaters und seiner Brüder in Schottland oder Mittelengland. Es liegt also im unmittelbaren eigenen Interesse der Arbeiter Europas und Amerikas, für den Sieg der chinesischen Revolution und damit für eine menschenwürdige Gestaltung der chinesischen Arbeitsverhältnisse zu kämpfen.

Damit aber nicht genug: Der Kapitalismus der europäischen Länder ist, trotz seiner gegenwärtigen relativen Stabilisierung, als Ganzes rettungslos krank. Die Masse seiner Arbeitslosen, die zunehmende Radikalisierung seiner Arbeiterschaft zeigt das. Durch Verkrüppelung der jungen Industrien der kolonialen und halbkolonialen Gebiete (Ägypten, Indien, China) sucht der Kapitalismus der imperialistischen Mutterländer seine alte Gleichgewichtslage wiederzugewinnen. Die Niederwerfung der chinesischen Revolution bedeutet, wenn sie gelingt, eine erfolgreiche Gesundungsaktion des englischen, und damit des europäischen Kapitalismus. Wer also den Imperialisten Europas bei der Niederknüppelung der unterdrückten Völker Asiens hilft, schmiedet die Ketten fester, die das europäische Proletariat in der Gefangenschaft seiner Ausbeuterklasse halten.

Die Interessen der Massen der Arbeiter der imperialistischen Länder sind die gleichen wie die der Massen der unterdrückten kolonialen und halbkolonialen Gebiete. Der Imperialismus, der beide Gruppen niederhält und plündert, ist beider Todfeind. Der Sieg der nationalrevolutionären Bewegungen — der übrigens nur als ein Sieg der werktätigen Massen jener Länder errungen werden kann — ist zugleich ein Sieg der Arbeitermassen der imperialistischen Mutterländer selbst. Indem die chinesischen

Arbeiter und Bauern für ihre eigene Befreiung kämpfen, kommen sie den Arbeitern Englands, Deutschlands, Frankreichs, Japans in ihrem Kampf um Abschüttelung des imperialistischen Jochs in entscheidender Weise zu Hilfe.

Die Sowjetunion

Diesen Zusammenhang zuerst klar erkannt zu haben, ist das weltgeschichtliche Verdienst Lenins und der von ihm geführten siegreichen russischen Arbeiterrevolution. Sowjetrußland hat von Anfang an das Bündnis zwischen den revolutionären Arbeitern und den kolonialen und halbkolonialen Völkern als die wichtigste strategische Maßnahme zum Sturze des Weltimperialismus prinzipiell gefordert und praktisch verwirklicht.

Während die imperialistischen Siegerstaaten heute noch an ihren ungleichen Verträgen China gegenüber festhalten; während Deutschland und Oesterreich nur durch den Vertrag von Versailles zur Aufgabe ihrer Vorrechte in China gezwungen werden konnten, hat Rußland als einziger Großstaat der Welt alle Konzessionen, Entschädigungsansprüche, Konsulargerichte und ungleichen Verträge freiwillig und demonstrativ aufgegeben. Sowjetrußlands moralischer und politischer Beistand hat die Widerstandskraft und den Kampfgeist der chinesischen Massen außerordentlich gestärkt. In der Peking Regierung sitzt ein ganzer Stab imperialistischer „Ratgeber“, deren Ratschläge zur Steigerung des Chaos, zur Stützung der Gegenrevolution in China weidlich beigetragen haben. Der russische Genosse Borodin wirkt als Berater in Südchina. Sein und seiner Freunde Werk, stellt der Reformsozialist Malone fest, „hat Chinas Fortschritt seine Richtung gegeben und war dem chinesischen Volke und speziell den Arbeitern Chinas von einem Nutzen, der in grellem Gegensatz zu der von gewissen anderen Großmächten gegebenen ‚Hilfe‘ steht“. Es ist russische Erfahrung, die die Organisation der Gewerkschaften und Bauernverbände Chinas geformt und beschleunigt hat. Es ist russisches Verdienst, wenn, außer der KP, Chinas, die in der jüngsten Zeit kräftig anwächst, seit 1924 die Kuo Min Tang eine so leistungsfähige Organisation geworden ist. Lenin gilt den Chinesen als der größte Mann der Weltgeschichte. Als er 1924 starb, sanken in Kanton alle Flaggen auf Halbmast. Der Parteitag der Kuo Min Tang unterbrach seine Sitzungen demonstrativ drei Tage lang. Im Januar 1927, zum dritten Todestage Lenins, wurden in Kanton die Schulen geschlossen. Die Massen demonstrierten zu Ehren des Führers der russischen Revolution. Im Hauptquartier der allchinesischen Gewerkschaften und der Bauernverbände, in der Universität, und an vielen anderen Stätten, wurden Gedenkfeiern gehalten.

Aber nicht nur die chinesischen Massen haben erkannt, daß sie in ihrem Befreiungskampf an der Sowjetunion

ihren einzigen wirklichen Freund und Bundesgenossen haben. Auch die Imperialisten haben, wie sich von selbst versteht, von dieser Tatsache Kenntnis genommen. In ihren Kreisen hat Rußlands Freundschaft allen unterdrückten Völkern gegenüber schon lange Haß und Wut erregt. Die großen Erfolge Chinas aber haben das Faß zum Ueberlaufen gebracht. Indem Englands Bourgeoisie die Hilfe der Sowjetunion in China in einer für Rußland sehr schmeichelhaften, marxistisch aber völlig unsinnigen Weise übertreibt — als ob eine Revolution von außen „gemacht“ werden könne, wenn sie nicht in den gesellschaftlichen Verhältnissen des Landes selbst begründet ist — hält England es jetzt für angemessen, offener denn je zuvor einen Vernichtungskrieg gegen Rußland als gegen den angeblichen Urheber aller Erfolge der chinesischen Revolution vorzubereiten. Eine große schwerindustrielle deutsche Zeitung erklärt, daß offenbar „England die letzte Möglichkeit, seinen Einfluß in Asien zu erhalten, darin sieht, daß gegen den Propagandaheld in Moskau selbst vorgegangen wird. Die englische Regierung soll schon während des Bergarbeiterstreiks die Absicht gehabt haben, Vorbereitungen zu einer Intervention in Moskau zu treffen“. Die Verhandlungen mit Polen, der faschistische Putsch in Litauen, die Unterzeichnung des räuberischen Bessarabienvertrages durch Italien, das damit offen in Englands antirussische Interventionsfront einschwenkt, die Versuche, die deutsche Bourgeoisie durch gewisse Konzessionen bedingungslos an den Wagen Englands zu fesseln, das alles sind, zusammen mit den durchaus offenen Erklärungen der britischen Staatsmänner, Anzeichen einer großen drohenden Gefahr. Sowjetrußland soll, weil seine Arbeiter den streikenden Bergarbeitern Englands halfen, weil es den Befreiungsbewegungen der unterdrückten Kolonialvölker und speziell heute der chinesischen Revolution freundschaftlich gegenübersteht, niedergeworfen und vernichtet werden. Die Weltreaktion, der englische Imperialismus an der Spitze, lechzt nach der Zerstörung des Eckpfeilers der internationalen revolutionären Freiheitsbewegung.

Rußland und China, die beiden im Augenblick größten Aktivposten der Weltrevolution, sollen durch Waffengewalt vernichtet werden. Was sagt die internationale Arbeiterschaft dazu?

Die II. Internationale

Was die Sozialdemokraten aller Länder und Schattierungen anbelangt, so haben ihre Führer alles getan, um Ehren imperialistischen Herren das Spiel zu erleichtern. Während die linken sozialdemokratischen Führer die Massen durch gewisse Konzessionen an ihre revolutionäre Stimmung vom Anschluß an das klare Programm der Kommunisten abzuhalten suchen, haben die Rechten offen ihren Regierungen in die Hände gearbeitet. Der

infame Sowjetgranatenrummel, der der deutschen SP. eine so willkommene Waffe zur Stimmungsmache gegen Rußland war, ist jetzt auch in Frankreich, durch den Sozialdemokraten Renaudel zum gleichen Zwecke aufgenommen worden. Herr Macdonald ist mit dem konservativen Außenminister betreffs der Drohnote an Rußland einig. Er bedauert nur, daß diese Note nicht schon ein Jahr früher abgesandt worden sei. Er selbst, Macdonald, würde sie sogar noch schärfer abgefaßt haben. Die reformistischen Führer tun also alles, was in ihrer Macht steht, um für einen Interventionskrieg gegen Rußland unter den Massen die dafür nötige Stimmung zu schaffen.

Und was im Falle China? Macdonald hat 1924, als er englischer Premierminister war, praktisch zur chinesischen Revolution Stellung genommen. Er hat sich nicht vor der Rolle eines Noske der chinesischen Revolution gescheut. Er drohte, Kriegsschiffe gegen Sun Yat Sen, zum Schutze der reaktionären Kaufmannsmiliz Kantons, gegen Suns Arbeiter- und Bauerntruppen zu entsenden. 1925 dann, als nach den Blutbädern von Schanghai, Hankau und Kanton, die Arbeiter Chinas in ihrem großen Streik standen, hat Amsterdam diese Streikbewegung in der zynischsten Weise sabotiert. Wegen der Beziehungen der chinesischen Gewerkschaften — sie gehören der Roten Gewerkschaftsinternationale an — gewährten ihnen, erklärt der Reformist Malone, die Gewerkschaften des Westens und auch diejenigen Japans, „nicht die Hilfe, die die chinesischen Arbeiterorganisationen so bitter nötig haben; sie sabotierten sie tatsächlich“. Der deutsche Sozialdemokrat Argus bezeichnet in der „Osthüringischen Tribüne“ die Leistungen von Amsterdam den chinesischen Arbeitern gegenüber als „nicht ermutigend. Es darf wohl an die äußerst bedauerliche Untätigkeit des IGB. während des ersten großen Schanghaier Streiks erinnert werden. Die Lehren sind hoffentlich gezogen.“

Leider haben die II. Internationale und Amsterdam die Lehren nicht gezogen. Auf dem Kongreß der II. Internationale in Marseille 1925, also während in China der Kampf gegen den Imperialismus in Form des Riesenstreiks offen tobte, fand man für eine Besprechung der kolonialen Frage keine Zeit. Die Alkoholfrage wurde debattiert, aber die Kolonialfrage wurde — um zwei Jahre vertagt. Die Engländer hatten wegen ihrer Macdonald-Heldentaten, die Franzosen wegen Marokko und Syrien allzuviel schmutzige Wäsche an Bord.

Im Februar 1927 wurde in Brüssel ein Kongreß zur Vereinigung der Arbeiter und Bauern der imperialistischen Länder und der Vertreter der Freiheitsbewegungen in den unterdrückten Ländern einberufen. Die II. Internationale hielt es für geboten, diesen Kongreß — auf dem eine Milliarde unterdrückter Menschen

vertreten waren und die Hand um Hilfe ausstreckten — zu boykottieren. Dagegen fand die gleiche Organisation es richtig, zur selben Zeit in Paris in ihrer Exekutivkomiteesitzung einen Chinesen sprechen zu lassen, der, im Gegensatz zu Sun Yat Sens ausdrücklichen Willen, eine dumme und verlogene antibolschewistische Rede hielt, und der von einer notwendig kommenden Spaltung der Kuo Min Tang sprach. Die Vertreter der Kuo Min Tang, der Kantonregierung und der chinesischen Gewerkschaften haben diesen chinesischen „Vertreter“ gebührend gekennzeichnet. Es ist aber charakteristisch für die Politik der II. Internationale, mit welchen Elementen sie sich in der chinesischen Frage solidarisiert. Die praktische Initiative haben übrigens wieder die Macdonald, Thomas und Konsorten ergriffen. Diese beiden „Arbeiterführer“ haben im Unterhaus und sonst der englischen Regierung wegen der Entsendung der Kriegsschiffe nach China ihr volles Vertrauen ausgesprochen. Von einem auch nur im geringsten obstruktiven Protest der englischen „Linken“ bei der Abstimmung über die Kriegskredite für das britische Chinaunternehmen war nichts zu spüren.

Die Aufgaben der revolutionären Arbeiterschaft

Ein Artikel in der Wiener „Arbeiterzeitung“ erklärt gnädig, daß an den in Brüssel zustande gekommenen Kampfbündnissen „niemand vorbeigehen darf . . .“. Das ist der Standpunkt „linker“ Sozialdemokraten. Sie wollen „nicht daran vorbeigehen“. Die revolutionären Arbeiter und die Kommunistische Partei als ihre politische Zusammenfassung, gehen nicht nur an den Befreiungskämpfen Chinas, Indiens usw. „nicht vorbei“; sie halten den praktischen Kampf für die Unterstützung dieser Bewegungen für ihre selbstverständliche Aufgabe.

Wie sie 1925 für den Schanghaier Streik praktisch mit großen Sammelaktionen tätig waren, wie sie Tausende von Versammlungen zur Aufklärung der arbeitenden Massen über die chinesische Revolution veranstaltet haben, so haben sie den Brüsseler Kongreß von Anfang an aufs eifrigste begrüßt und unterstützt, so tun sie gegenwärtig alles, um den drohenden Interventionskrieg gegen China (und gegen Rußland) zu bekämpfen.

Die englischen Kommunisten haben in dieser Beziehung ein gutes Vorbild gegeben. Durch ihre Aktivität sind bisher mehr als 80 „Hände-weg-von-China“-Komitees ins Leben gerufen. Im Londoner Gewerkschaftskartell wurden die radikalen Forderungen der Kommunisten (Zurückziehung der englischen Truppen, Aufgabe aller Vorrechte in China) aufgenommen; die Aktion in den Gewerkschaften geht weiter. An alle ausrückenden Soldaten und Marinegruppen werden Flugblätter verteilt, die ihnen den Sinn des Chinafeldzuges für die arbeitenden Massen Englands vor Augen führten.

Was haben die Arbeiter Deutschlands in der Frage der Unterstützung der chinesischen Revolution zu tun?

Sie haben alle Beziehungen deutscher Kapitalistenkreise zur chinesischen Gegenrevolution aufzudecken (Waffenverkauf seitens deutscher Firmen an Tschang Tso Linl); sie haben gegen ein Wiedereinspringen des neuen deutschen Imperialismus in die Front der Chinaunterdrücker, wie es sich in der nachträglichen Unterzeichnung des Washingtoner Abkommens von 1922 dokumentieren würde, gegen jede neue deutsche Kolonialerwerbung, als Blutgeld für zukünftige Söldnerdienste gegen Rußland und China, aufschärfste Front zu machen.

Sie haben in den Gewerkschaften ihren Einfluß gegen die Untätigkeit Amsterdams, für Anwendung aller gewerkschaftlichen Kampfmittel (vor allem seitens der Transportarbeiter, aber auch der Munitionsarbeiter, der Seeleute) im Falle eines Interventionskrieges gegen China geltend zu machen.

Der Kongreß in Brüssel hat als letztes Mittel zur Verhinderung des Krieges gegen China den **Generalstreik** bezeichnet. Für ihn muß unter den klassenbewußten Arbeitern mit Aufbietung aller Kräfte Propaganda gemacht werden. Die veräterische und zweideutige Haltung der reformistischen und „linken“ Führer allen praktischen Kampfmaßnahmen gegenüber, muß zur Aufrüttelung der Massen und zu ihrer Loslösung von diesen Führern ausgenützt werden.

Die Gefahr eines Interventionskrieges gegen die Sowjetunion ist, gerade im Zusammenhang mit der Stellung der Union zur chinesischen Revolution, den sozialdemokratischen und parteilosen Arbeitern vor Augen zu führen. Man kann nicht ehrlich für den Schutz der chinesischen Revolution eintreten, ohne sich zugleich für deren einzigen Freundesstaat, die Sowjetunion, einzusetzen.

In Brüssel haben eine Reihe englischer linker Arbeiterführer, Fenner Brockway und Lansbury von der Unabhängigen Arbeiterpartei, J. W. Brown, der englische Sekretär des Amsterdamer IGB, versprochen, alles einzusetzen, um der chinesischen Revolution zum Siege zu verhelfen. Wir sind weit davon entfernt, diese Versprechungen, hinter denen der revolutionäre Wille der sich radikalierenden englischen Arbeitermassen steht, für nichts zu achten. Hier haben „linke“ Arbeiterführer ein, wenn auch unpräzises revolutionäres Gelöbniß abgelegt. Die Massen, die ihnen vertrauen, müssen von ihren Führern verlangen, daß sie handeln, wie sie sprechen. Anderenfalls sind nicht nur die Worte, sondern auch diejenigen, die sie sprachen, für die Arbeiterbewegung nutzlos. — —

Der geschichtliche Moment, in dem wir leben, ist groß. Die Weltrevolution schläft nicht. Sie steht auf der Wacht in dem

revolutionären Arbeiter- und Bauern-Rußland, das um die Durchführung seines sozialistischen Aufbaues kämpft. Sie marschierte in dem sechs Monate langen Riesenstreik der englischen Bergarbeiter. Sie marschiert in dem großartigen Befreiungskampf der 450 Millionen Chinas. Rußland und China sind gegenwärtig die beiden Eckpfeiler der revolutionären Weltbewegung. Wir kämpfen für unsere eigene Befreiung, wenn wir für den Sieg der chinesischen Revolution, wenn wir gegen jeden imperialistischen Angriff auf China und auf die Sowjetunion kämpfen.

Verantwortlich:
Ernst Schneller, M. d. R., Berlin
Druck: „Pouvag“, Papier-
Erzeugungs- und Verwertungs-
Aktien-Gesellschaft, Abteilung
Friedrichstadt-Druckerei Berlin

MANABENDRA NATH ROY

INDIEN

(Unter Mitwirkung von Abani Mukherji)

II. Auflage

AUS DEM INHALT:

Vorwort zur deutschen Ausgabe. Einleitung. 1. Das Wachstum der Bourgeoisie. 2. Die Lage der Landbevölkerung. 3. Das Proletariat: Historischer und sozialer Hintergrund. 4. Das Proletariat: Entwicklungs-Prozeß. 5. Das Proletariat: Gegenwärtige Lage und Zukunft. 6. Die politische Bewegung: Historischer Hintergrund. 7. Die politische Bewegung: Moderne Bewegung. 8. Gegenwärtige Lage. Rückblick und Ausblick.

229 Seiten

br. M. 2.—

P. SEMARD

MAROKKO

AUS DEM INHALT:

Die geographische Lage Marokkos. Die Wirtschaftslage Marokkos. Die politische Lage Marokkos. Geschichte des französischen Protektorats von 1845 bis Kriegsende. Die Abd el Krim. Der Kampf gegen den Islam. Internationale Komplikationen und Verhandlungen über Marokko.

165 Seiten

br. M. 1.—, geb. M. 2.—

VERLAG CARL HOYM NACHF.
HAMBURG BERLIN NW 6

Die Arbeiter Chinas im Kampf gegen den Imperialismus

Aus dem Bericht der ersten Delegation der
Sowjetunion nach China

AUS DEM INHALT: Rede des Vertreters des chinesischen Seemann-Verbandes, des Genossen Tschenkuen, vor Berliner Arbeitern am 16. März 1927 (statt eines Vorwortes). — Warum die Delegation des Zentralrates der Gewerkschaften der USSR nach China gesandt wurde. — Der Generalstreik in Schanghai: Die Ursachen des Streiks und des Boykotts der englischen und japanischen Waren. — Wofür die Arbeiter und Studenten Schanghai kämpften Der Verlauf des Generalstreiks. — Die Rolle der chinesischen Großbourgeoisie. — Die Großbourgeoisie ist des Kampfes müde. — Fraktionen der Großbourgeoisie. Versuche der Spaltung der Streikbewegung. — Der Streik flaut ab. Verhandlungen. — Der Abbruch des Seeleutestreiks. Die Imperialisten wollen die Zerstörung der Bewegung. — Wiederaufnahme der Arbeit in den japanischen Textilfabriken. — Das Liebhängen der englischen Imperialisten mit der chinesischen Bourgeoisie. Neue Zusammenstöße und Erschießungen. — Die Ergebnisse des Streiks. — Der Streik in Hongkong und Schamtu: Arbeiterwehr. — Die Gewerkschaftsbewegung in China. — Arbeiterklasse, Studenten und Bauern. — Richtet sich der Kampf des chinesischen Volkes gegen die Europäer und Ausländer im allgemeinen? — Die wirtschaftliche und rechtliche Lage der chinesischen Arbeiter. — Die Perspektiven der chinesischen Arbeiterbewegung. Die Aufgaben des internationalen Proletariats. Umfang 72 Seiten.

Preis Mark 1,—; Organisationsausgabe 50 Pf.)*

*) Die Organisationsausgabe ist nur durch die Arbeiterbuchhandlungen zu beziehen.

Führer-Verlag, Berlin NW6, Charitéstr.7

Demnächst erscheint:

SUN YAT SEN

Aufzeichnungen eines chinesischen
Revolutionärs

Herausgegeben und mit einem Vorwort
versehen von K. A. Wittfogel

Umfang ca. 250 Seiten / Preis ca. Mark 2.50

Das erste authentische chinesische Dokument in deutscher Sprache über das Wesen und die Probleme der chinesischen Revolution, wie sie sich in der praktischen Entwicklung und in den Gedanken des Führers der Freiheitsbewegung Chinas selbst darstellen.

AGIS-VERLAG BERLIN-WIEN
Berlin NW 87, Wikingenufer 4